

Der Bergfried der Burgruine Grenzau – Neue Beobachtungen zur Baugeschichte

Die seit 1999 im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen an der Burgruine Grenzau bei Höhr-Grenzhausen durchgeführten bauhistorischen Untersuchungen bekamen im Sommer 2000 einen zusätzlichen Schwerpunkt, der mit den erkennbaren Rissen im Mauerwerk des im Grundriss dreieckigen Bergfrieds im Zusammenhang stand (Abb. 1). Da die Rissverläufe an den Außenfassaden nicht immer mit den Rissen an den Innenwänden korrespondieren, sollte nun überprüft werden, ob sich dafür bauhistorische Gründe beobachten lassen¹.

Der Forschungsstand über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Burg Grenzau war bisher relativ unbefriedigend². Die erste Erwähnung findet sich in einer Urkunde Heinrichs I. von Isenburg vom 6. Januar 1213, in der die Burg den Namen *Gransioie* trägt. Dieser hatte die Burg zuvor, vermutlich ab 1208, errichtet. Welchen Umfang die Gründungsburg hatte, ist nicht bekannt. Ebenso bestehen keine Hinweise auf spätere Ausbaumaßnahmen. Lediglich vermuten

Abb. 1. Die Gesamtansicht der Südostmauer des Bergfrieds gibt bei sorgfältiger Betrachtung bereits zahlreiche Hinweise zur Baugeschichte des Turmes.



lässt sich ein Ausbau in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, möglicherweise nachdem die Burg 1328 trierisches Lehen geworden war. Eine verteidigungstechnische Aufwertung der Burg im 16. Jahrhundert, möglicherweise um 1540³, oder im frühen 17. Jahrhundert⁴ fand mit der Errichtung einer Bastion im Südosten der Gesamtanlage statt.

Für den Bergfried wurden zwei unterschiedliche Datierungen vorgeschlagen. Einerseits sollte er zum ursprünglichen Bestand der Gründungsburg gehören und in zwei Bauphasen errichtet worden sein⁵. Das Sockelgeschoss wurde demnach zwischen 1208/09 und 1210 aufgemauert. Nach einer Bauunterbrechung wurden sodann die vier Obergeschosse zwischen

1213 und 1215/16 aufgesetzt. Andererseits wurde der Bergfried wegen des gotischen Bogenfrieses in das 14. Jahrhundert datiert⁶.

Die Ergebnisse der bauhistorischen Beobachtungen am Bergfried sollen an dieser Stelle vorgestellt werden, zumal der letzte größere Bericht über die Burg bereits 20 Jahre zurück liegt. Einen weiteren Anlass boten der Erwerb der Burgruine durch Hans Spiegel vor 50 Jahren und der sich anschließende Ausbau des Torgebäudes⁷.

Die Errichtung des Bergfrieds um 1252

Den ältesten Teil der Burgruine Grenzau stellt der Bergfried dar, der sich jedoch in seinem anfänglichen



Abb. 2. In die Ansicht der Südostfassade wurden die einzelnen Bauphasen farbig eingetragen – siehe auch Ansichten der Nord- und Westfassade auf der folgenden Seite (Maßstab 1:200).

Bestand nur teilweise erhalten hat (Abb. 2). Zum Ursprungsbestand des Turmes gehörten der südwestliche Teil der Südostfassade bis einschließlich zum dritten Obergeschoss und das gesamte Erdgeschoss sowie der südliche Teil des ersten, zweiten und dritten Obergeschosses der Westfassade. Dieses älteste Mauerwerk zeigt eine relativ gleichmäßige Abfolge von Gerüstholzlagen (Abb. 3). Vermutlich befand sich anfänglich über dem dritten Obergeschoss eine Wehrplattform, die über eine Auslauföffnung in der Südostfassade entwässert werden konnte (Abb. 1).

Der Zugang zum Bergfried, der ursprünglich vermutlich vier Geschosse hatte, befand sich in der Südostmauer des ersten Obergeschosses auf etwa 9 m Höhe (Abb. 4). Alle Geschosse wurden von relativ flachen, kuppeligen Gewölben überdeckt; die Verbindung unter den drei Oberge-

schossen erfolgte durch teilweise gebogene Treppenläufe in der Mauerstärke der Westmauer. Die Treppen werden von flachen Gewölben, die aus kleinteiligem Mauerwerk auf Lehrschalungen errichtet wurden, überdeckt.

Das Erdgeschoss stellt das allgemein als Verlies bezeichnete Untergeschoss eines Bergfrieds dar. Es war lediglich über das so genannte Angstloch in seinem Gewölbe zugänglich und wurde nur von einem kleinen hochsitzen- den Fenster belichtet.

Das erste Obergeschoss nahm einen kreisrunden Hauptraum und einen kleineren Nebenraum mit dem Zugang zur Treppe auf. Der Hauptraum hatte in der Südostmauer den ursprünglichen Zugang, dessen Tür mit einem Riegelbalken gesichert werden konnte, und eine darüber sitzende Belichtungsöffnung. Der Durchgang zum Nebenraum war durch eine Holz-

tür verschließbar, die ebenfalls durch einen Riegelbalken gesichert werden konnte. Der Nebenraum wurde durch ein Schlitzfenster in der Südostmauer belichtet und wies in der Westmauer eine größere Öffnung auf, die ebenfalls durch eine Holztür verschließbar war (Abb. 5) und ursprünglich zu einem hölzernen Aborterker führte (Abb. 6).

Das zweite Obergeschoss nahm einen viertelkreisrunden Hauptraum und einen kleineren Nebenraum mit dem Zugang zur Treppe auf. Der Hauptraum enthielt eine Nische sowie ein schießchartenartiges Fenster in der Südostmauer. Der Durchgang zum Nebenraum war durch eine Holztür verschließbar, die durch einen Riegelbalken gesichert werden konnte. Der Nebenraum wurde durch ein Schlitzfenster in der Südostmauer belichtet. Im dritten Obergeschoss hat sich vom ursprünglichen Bestand nur der süd-

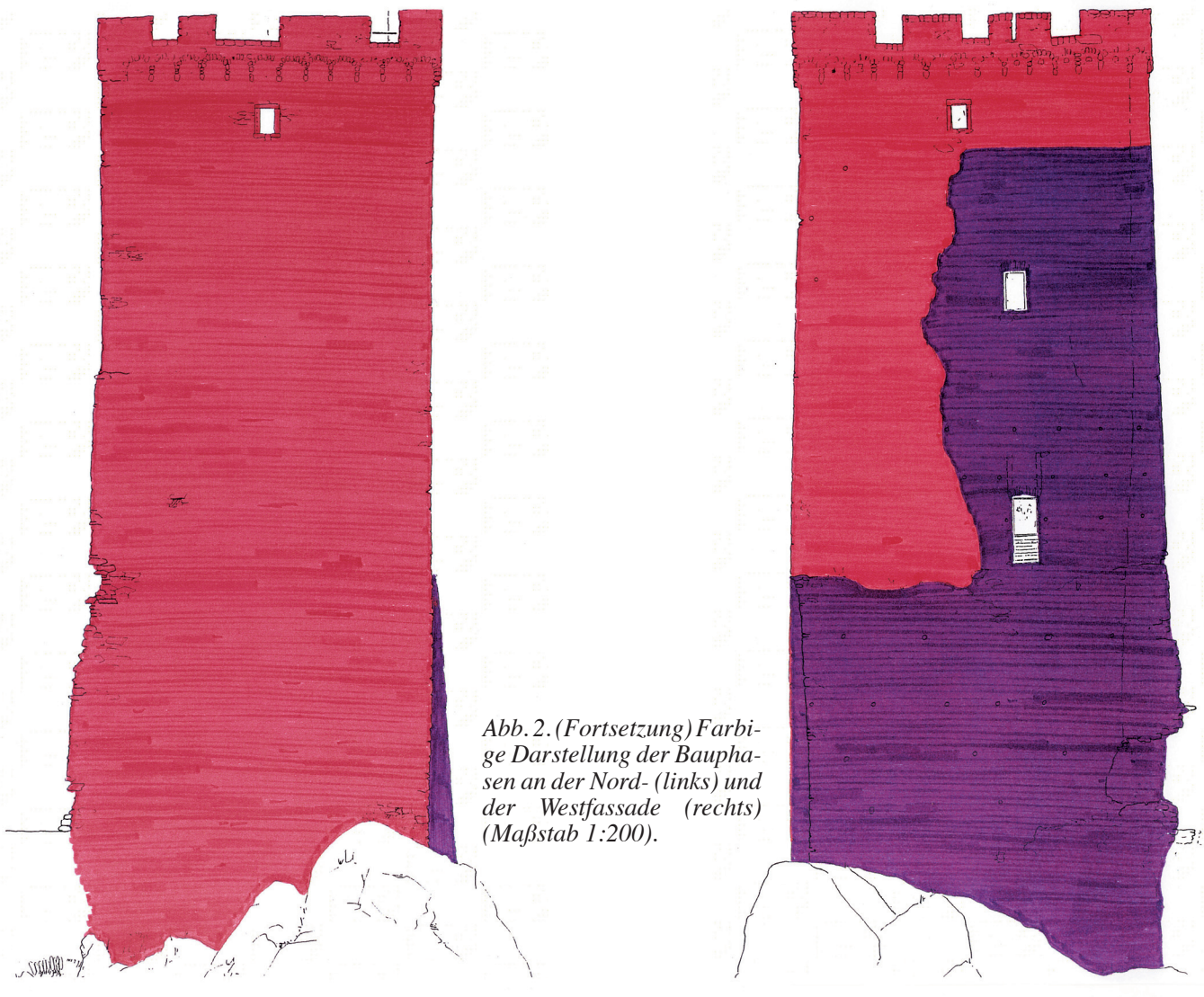


Abb. 2. (Fortsetzung) Farbige Darstellung der Bauphasen an der Nord- (links) und der Westfassade (rechts) (Maßstab 1:200).



Abb. 3. An seiner Westfassade zeigt der Bergfried unterhalb eines leichten Absatzes ein kleinteiligeres Mauerwerk mit Gerüstholzlöchern in relativ gleichmäßigen Abständen.

westliche Teil erhalten. Die West- und die Südostmauer weisen je ein größeres Fenster mit einer Bogenmauerung auf. Dazwischen könnte sich ursprünglich ein offener Kamin befunden haben. Über den ursprünglichen nordöstlichen Teil des dritten Obergeschosses lassen sich keine Aussagen machen.

Aus dem Ursprungsbau des Bergfrieds konnten zwei Holzproben entnommen und dendrochronologisch ausgewertet werden⁸. Eine Probe stammt aus einem Balken in der Südostmauer des zweiten Obergeschosses im Bereich des Vorraums zur Treppe in der Mauerstärke, an dem ursprünglich ein Türscharnier befestigt war, und datiert zwischen 1248 und 1268⁹. Die zweite Probe stammt von einem Gerüstholz aus der Südostfassade im Bereich zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss und zeigt eine Winterwaldkante 1251/52¹⁰. Insgesamt kann für den Bergfried von einer nicht vollkommen gesicherten Erbauungszeit des Ursprungsbaues in den Jahren um 1252 ausgegangen werden.

Diese Zeitstellung wird durch die ursprüngliche Gestalt des Bergfrieds bestätigt. Für freistehende Rundbergfriede mit gewölbten Geschossen, die durch gewendelte Treppe untereinander verbunden sind, lediglich von Schlitzfenstern belichtet werden und sowohl Kamine als auch Aborteinrichtungen aufweisen, kann ein Einfluss des französischen Burgenbaues angenommen werden¹¹. Aufgrund

von Vergleichen lässt sich annehmen, dass dieser Bautyp seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts übernommen und insbesondere im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in Deutschland verwirklicht wurde. Trotz der abweichenden Grundrissform sowie der nur vermuteten Aborteinrichtung im ersten und des möglichen Kamins im dritten Obergeschoss kann der Bergfried der Burgruine Grenzau dieser Gruppe zugeordnet werden. Es bleibt mithin zu vermuten, dass der Turm ursprünglich frei stand.

Die nicht vollkommen gesicherte Erbauungszeit des Ursprungsbaues um 1252 passt nicht zur ersten bekannten Nennung der Burg Gransioie in der Urkunde vom 6. Januar 1213. Ob diese Burg tatsächlich existierte und ob sie an der gleichen Stelle stand, ist nicht geklärt. Dies gilt auch für den Grund der Bergfriederrichtung um 1252. Hinweise auf einen Vorgängerbau aus dem frühen 13. Jahrhundert konnten im Bereich der Burgruine nicht beobachtet werden.

Der Wiederaufbau des Bergfrieds im 14. oder 15. Jahrhundert

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der vermutlich teilzerstörte Bergfried in seinen nördlichen Teilen neu aufgemauert (Abb. 2). Zu dieser Neuaufmauerung gehören der nordöstliche Teil der Südostfassade (Abb. 7), der nördliche Teil der Westfassade in den drei Obergeschossen und die gesamte

Nordfassade. Die wenigen erkennbaren Gerüstholzlöcher in dem mit größeren Steinen neu errichteten Mauerwerk sitzen auf anderen Höhen als die älteren Gerüstholzlagen. Zusammen mit der Neuaufmauerung wurden vermutlich auch das vierte Obergeschoss mit dem Bogenfries und die Wehrplattform aufgesetzt.

Zum Wiederaufbau des Bergfrieds gehörten im Inneren der nördliche Teil des Mauerwerks und des Gewölbes im dritten Obergeschoss, das gesamte vierte Obergeschoss sowie die Wehrplattform (Abb. 4). Das vierte Obergeschoss nimmt einen einzigen, etwa dreiecksförmigen Raum und einen geraden Treppenverlauf in der Mauerstärke der Nordmauer auf. Das sehr flache Gewölbe des Raumes weist in den beiden nördlichen Ecken trichterförmig nach unten gezogene Endungen auf. Die Treppe in der Mauerstärke der Nordmauer wird von großen, schräggestellten Sturzplatten überdeckt. Die Wehrplattform auf dem Bergfried mit den Brüstungsmauern über den Bogenfriesen an den drei Außenmauern zeigt regelmäßig angeordnete rechteckige Öffnungen und Schießscharten.

Der Wiederaufbau des Bergfrieds unterscheidet sich in der Grundrissgestaltung des Raumes im vierten Obergeschoss, in der Gewölbeform und in der Art der Fenster sowie in der Lage und dem oberen Abschluss des Treppenverlaufs deutlich vom ersten und zweiten Obergeschoss.

Vermutlich zeitgleich mit dem Wiederaufbau des Bergfrieds wurden die Ringmauer und der Torbau der Burg errichtet. Zum Ursprungsbestand der Ringmauer gehört ihr mächtiger unterer Teil und ein Wehgang mit einer 2,0 m bis 2,5 m hohen Brüstungsmauer, die über einem Bogenfries auf der Außenseite sitzt und in der anfänglich vermutlich Schießscharten saßen.

Eine Datierung des Wiederaufbaues des Bergfrieds und der Errichtung der Ringmauer war im untersuchten Bereich nicht möglich. Lediglich aufgrund der Bogenfriesen am Turm und an der Ringmauer sowie der regelmäßigen Anordnung der rechteckigen Öffnungen und Schießscharten in den Brüstungsmauern der Wehrplattform des Bergfrieds könnten diese Veränderungen an der Burg im 14. oder 15. Jahrhundert ausgeführt worden sein. Der Wiederaufbau des Bergfrieds und die Errichtung der Ringmauer könn-

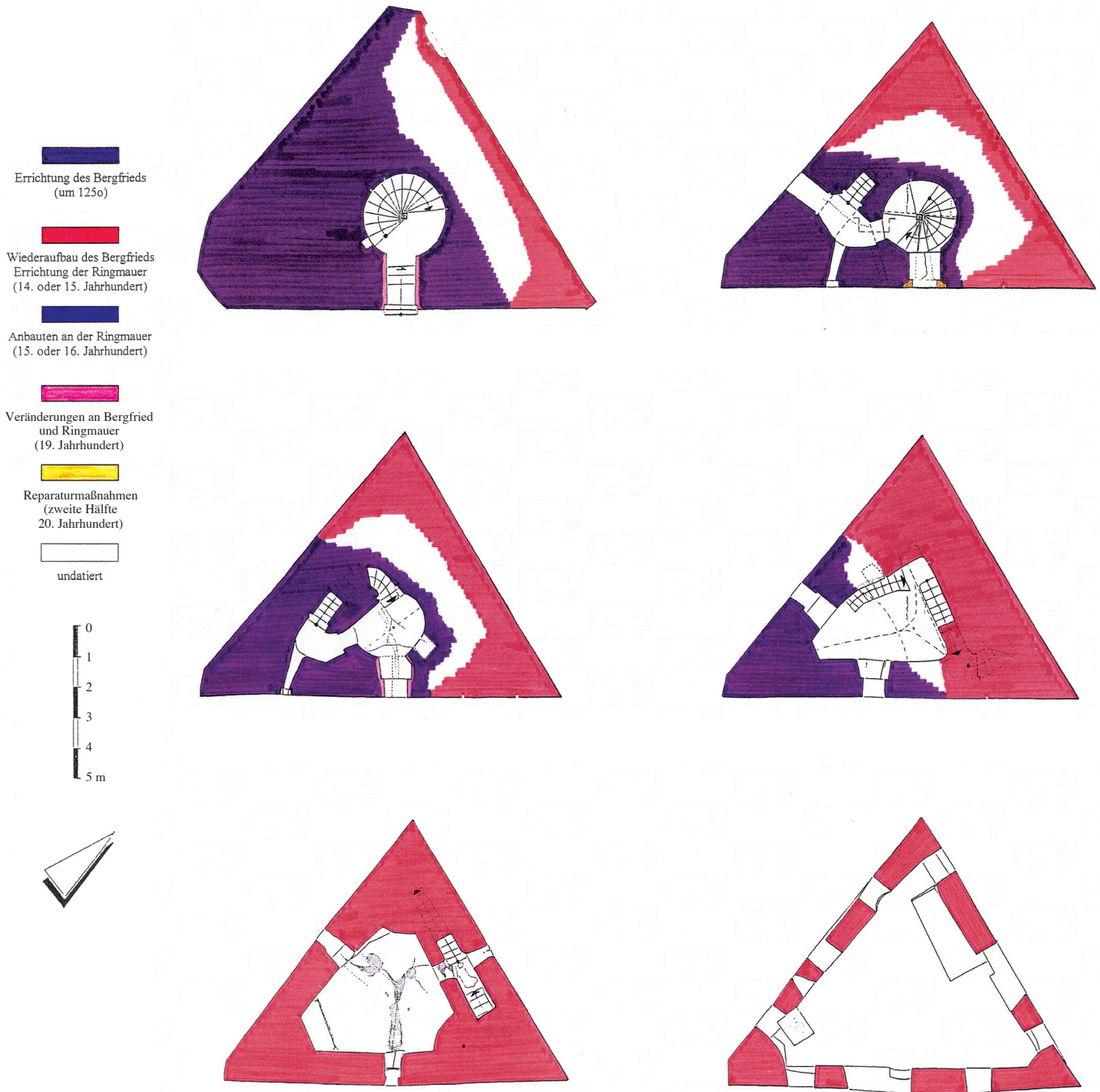


Abb. 4. In die Grundrisse des Erd- und des ersten Obergeschosses (oben), des zweiten und dritten Obergeschosses (Mitte) sowie des vierten Obergeschosses und der Wehrplattform (unten) wurden die einzelnen Bauphasen farbig eingetragen (Maßstab 1:200).



Abb. 5. Der Nebenraum im ersten Obergeschoss zeigt in der Westmauer eine größere, bodentiefe Öffnung, die von einer Bogenmauerung überdeckt wird. Auf der Innenseite dieser Öffnung verweist an beiden Laibungen je ein vertikaler Abdruck auf die ursprüngliche Existenz eines hölzernen Türrahmens.



Abb. 6. Die Westfassade zeigt im ersten Obergeschoss eine relativ große Öffnung mit einer Bogenmauerung als oberem Abschluss. Beiderseits der Bogenmauerung verlaufen vertikal Nuten im Mauerwerk nach oben, die an ihren oberen Enden in das Mauerwerk hineinzuführen scheinen.



Abb. 7. Das Mauerwerk des Bergfrieds zeigt im nordöstlichen Teil der Südostfassade größere Steinformate als das Mauerwerk im südwestlichen Teil. Die wenigen erkennbaren Gerüstholzlöcher sitzen auf anderen Niveaus.

ten zum vermuteten Ausbau der Burg in der erste Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören, möglicherweise in eine Zeit, als die Burg 1328 trierisches Lehen geworden war.

Anbauten an der nordöstlichen Ringmauer im 15. oder 16. Jahrhundert

An die nordöstliche Ringmauer wurden nachträglich Bauten angesetzt, von denen sowohl ein in die Ringmauer eingefügter Treppenturm als auch mehrere Zungenmauern auf dem ehemaligen Wehrgang, die Aufweitung der ehemaligen Schießscharten zu kleinen Fenstern und eine große Fensteröffnung in dessen Brüstungsmauer zeugen. Die große Fensteröffnung reichte bis in den Bereich des Bogenfrieses herab und nahm ein vermutlich dreibahniges Kreuzstockfenster mit Fenstergewänden auf. Die Brüstungsmauer wurde bei diesen Maßnahmen deutlich aufgestockt. Genauere Aussagen über diese Anbauten lassen sich nicht treffen. Zeitgleich mit der Errichtung der Anbauten wurde die Toröffnung am südöstlichen Ende der nordöstlichen Ringmauer zugemauert.

Die Anbauten an der nordöstlichen Ringmauer, die nicht alle zeitgleich entstanden sein müssen, ließen sich nicht einordnen. Das dreibahnige Kreuzstockfenster in der großen, nachträglich eingefügten Fensteröffnung könnte auf eine Datierung im 15. oder 16. Jahrhundert verweisen.

Veränderungen am Bergfried im 19. Jahrhundert

Einige Veränderungen am Bergfried können dem 19. Jahrhundert zugeordnet werden, da sie bereits auf den ältesten Fotografien erkennbar sind. Zu diesen Veränderungen gehört der Einbruch des Zuges zum Erdgeschoss in der Südostmauer (Abb. 1), der vermutlich 1888 erfolgte¹². Gleiches gilt auch für die Vergrößerung des hochsitzenden Belichtungsfensters in die Südostmauer des Erdgeschosses sowie die Aufweitung des schießschartenartigen Fensters in der Südostmauer des zweiten Obergeschosses zu einer größeren Öffnung (Abb. 7). Vermutlich gehören in diese Zeit auch einige kleinere Reparaturen am Mauerwerk im Inneren sowie die Reparatur des mittleren Teils des Ge-

wölbes und möglicherweise auch des mittleren Bereichs der Westmauer im dritten Obergeschoss.

Reparaturmaßnahmen am Bergfried in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der zuvor zugemauerte Zugang in der Südwestmauer des ersten Obergeschosses wurde zwischen 1955 und 1962 wieder hergestellt (Abb. 1).

Aufgrund der Beobachtungen zur Baugeschichte des Bergfrieds konnten abschließend einige Überlegungen zu den Rissen in seinem Mauerwerk formuliert werden. Vermutlich können die angenommene Teilerstörung des Bergfrieds und der anschließende Wiederaufbau erklären, warum die Risse an den Außenfassaden nicht immer mit den Rissen an den Innenwänden korrespondieren.

Am erhaltenen Mauerwerksbestand des Ursprungsbaues an der Südost- und der Westfassade lässt sich der Grad der Zerstörung des Bergfrieds ablesen. Fast der gesamte nördliche Teil der Außenfassaden muss dabei abgängig gewesen sein, während das

Mauerwerk der Innenräume im Erd- sowie im ersten und zweiten Obergeschoss vollkommen erhalten blieb. Nur im dritten Obergeschoss lässt sich der wiederaufgebaute Teil vom ursprünglichen Bestand unterscheiden. Dass diese Zerstörung auch den erhaltenen Bestand in Mitleidenschaft gezogen hat, zeigt die Übereinstimmung der Baunähte an der Südost- und an der Westfassade im zweiten und dritten Obergeschoss mit den Rissen in den entsprechenden Innenräumen. Im ersten Obergeschoss ist eine derartige Übereinstimmung nicht so deutlich erkennbar. Vielmehr scheinen die Rissbilder im Inneren vom Erd- bis zum dritten Obergeschoss durchzulaufen. Dies gilt auch für das Erdgeschoss, obwohl hier die gesamte Nordfassade zum ursprünglichen Bestand gehört. Folglich dürften diese Rissbilder aus der Teilzerstörung des Turmes resultieren.

Mit dem Wiederaufbau des Bergfrieds wurde an den erhaltenen Bestand das Mauerwerk im nördlichen Teil des Turmes bis zu 28 m hoch neu angesetzt. Insbesondere im Bereich des Erdgeschosses bestand die Neuaufmauerung nur aus einer Wandscheibe. Möglicherweise war dies der Grund für eine Reihe von Setzungsrisen in der Nord-, aber auch im nördlichen Teil der Südost- und der Westfassade. Besonders deutlich wird dies im nördlichen Teil der Südostfassade im Bereich des ersten, zweiten und dritten Obergeschosses. Hier verlaufen parallel zur Baunaht weiter nördlich weitere Risse, die sich in etwa oberhalb der weiter nördlich zu beobachtenden Baunaht im Bereich des Erdgeschosses befinden. Dies könnte auch die Risse im vierten Obergeschoss, das insgesamt in der jüngeren Bauphase errichtet wurde, zumindest teilweise erklären.

Die Veränderungen am Bergfried in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürften die mittig in der Südostmauer verlaufenden Risse erklären. Insbesondere der Einbruch des Zuges zum Erdgeschoss im Jahr 1888, aber auch die Veränderung an der hoch sitzenden Belichtungsöffnung des Erdgeschosses störten das Gefüge deutlich. Im ersten Obergeschoss wies der zuvor zugemauerte Zugang vor seiner Rekonstruktion keine Bogenmauerung mehr auf. Im zweiten Obergeschoss war ein schießchartenartiges Fenster vergrößert worden, ohne eine Bogenmauerung als oberen Abschluss einzufügen.

Mithin scheint tatsächlich die Baugeschichte des Bergfrieds seine heutigen Risse erklären zu können. Wenn sie sich nicht verschlimmern, wird er auch weiter mit ihnen leben können.

Anmerkungen

Abbildungsnachweis: Alle Zeichnungen und Fotos stammen vom Verfasser.

¹ Die bauhistorischen Untersuchungen werden im Auftrag des Besitzers der Burgruine, der Familiengesellschaft Burg Grenzau, mit finanzieller Unterstützung des Landesamts für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz, durch den Autor dieses Aufsatzes vom Büro für Historische Bauforschung in Mainz durchgeführt. Am Bergfried waren zunächst auf der Grundlage von Ansichten und Grundrissen des Bergfrieds, die 1961 von Architekturstudenten der TH Aachen im Maßstab 1:50 erarbeitet worden waren, die Risse kartiert worden. Da diese Kartierung keine eindeutigen Hinweise auf statische Probleme am Bergfried ergab, wurde eine Überprüfung auf bauhistorische Gründe für die Risse vorgeschlagen. Die Beurteilung des Felsuntergrunds wurde vom Landesamt für Geologie und Bergbau, Mainz, vorgenommen. Die Bewertung der statischen Fragen erfolgte durch das Ingenieurbüro für Baukonstruktion Schwab und Lemke, Köln. Da die Ergeb-

nisse der Untersuchungen eine aufwändige Einrüstung des Bergfrieds verhindern sollten, konnten die Beteiligten für ihre Beobachtungen keine Gerüste nutzen.

² Vgl. *Ferdinand Luthmer*, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus, und Wiesbaden Stadt und Land, Frankfurt 1914, S. 14–18; *Hans Spiegel*, Chronik der Burg Grenzau, in: *Burgen und Schlösser* 1984/I, S. 22–52, und *Georg Dehio*, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland/Pfalz Saarland, bearb. von *Hans Caspary/Wolfgang Götz/Ekkart Klinge u.a.*, Darmstadt 1985, S. 324.

³ Vgl. *Spiegel* (wie Anm. 2), S. 42.

⁴ Vgl. *Dehio* (wie Anm. 2), S. 324.

⁵ *Spiegel* (wie Anm. 2), S. 22 und S. 37, vermutet aufgrund historischer Überlegungen eine Bauunterbrechung zwischen 1210 und 1213. Die Trennungslinie der beiden Bauphasen sieht er im Bereich eines unregelmäßigen Absatzes an den Außenfassaden des Turmes (Abb. 3).

⁶ *Dehio* (wie Anm. 2), S. 324, gibt keine Argumente für die Datierung des Bergfrieds ins 14. Jahrhundert, lediglich der

Hinweis auf den gotischen Bogenfries kann für diese Datierung genutzt werden.

⁷ Darüber berichtet *Dietmar Spiegel*, Der Architekt Hans Spiegel und „Seine Grenzau“, in diesem Heft S. 93–97.

⁸ Die Proben wurden vom Jahrringlabor Jutta Hofmann in Nürtingen ausgewertet.

⁹ Der Balken besteht aus Eichenholz und zeigt zwei Splintringe. Das früheste Fälldatum ist das Jahr 1248, das späteste Fälldatum das Jahr 1268. Die Auswertung erfolgte jedoch mit leichtem Vorbehalt, da das Jahrringmuster eine relativ geringe klimatische Prägung aufweist.

¹⁰ Das Gerüstholz besteht aus Buchenholz. Da die Probe jedoch lediglich 29 Jahrringe zeigt, erfolgte die Auswertung mit starkem Vorbehalt.

¹¹ Vgl. *Cord Meckseper*, Ausstrahlungen des französischen Burgenbaus nach Mitteleuropa im 13. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Kunst des Mittelalters* (Festschrift für Hans Wentzel), Berlin 1975, S. 135–144, und *Thomas Biller*, Die Adelsburg in Deutschland, München 1993, S. 167.

¹² Vgl. *Spiegel* (wie Anm. 2), S. 30.